



Wüstenbildung und Bodenschutz

Bilanz der Wüstenkonvention – Unterstützung kleinbäuerlicher Familien im Sahel

von Ulrike Binder und Carsta Neuenroth

Wüstenbildung ist eines der gravierendsten Probleme unserer Zeit. Über vierzig Prozent der Landfläche der Erde sind Trockengebiete – von denen immer größer werdende Teile in Gefahr sind, sich in Wüstengebiete zu verwandeln. Bereits heute verlassen Millionen Menschen ihre Heimat, weil der Boden sie nicht mehr ernähren kann – mit 50 Millionen Menschen rechnet man allein in den nächsten zehn Jahren. Um die Wüstenbildung weltweit zu stoppen, wurde 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro eine „Wüstenkonvention“ verabschiedet. Angesichts der durch den Klimawandel in vielen Teilen der Welt immer stärker werdenden Trockenheit hat die Wüstenkonvention an Bedeutung gewonnen: Das Problem wächst, wenngleich die Mittel zu seiner Bekämpfung eher schrumpfen. – Der Beitrag geht den Zielen und Grundzügen der Konvention nach und benennt Erfolge wie Umsetzungsdefizite. An einem konkreten Projektbeispiel von „Brot für Welt“ im Sahelgebiet wird aufgezeigt, welche Erfolge erzielt werden können, wenn die Bevölkerung führend an der Planung und Durchführung der Maßnahmen beteiligt wird. Abgesehen von der Verbreitung solcher „Best Practice“-Beispiele gilt es auf internationaler Ebene, die derzeitige Blockade der Wüstenkonvention zu brechen. Eine Möglichkeit hierzu könnte die stärkere Verbindung mit der Klimakonvention sein, indem die Umsetzung der Wüstenkonvention als Instrument zur Anpassung an den Klimawandel definiert und entsprechend finanziert wird.

1992 fand die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung im brasilianischen Rio de Janeiro statt. Sie hatte das Ziel, die weltweite wirtschaftliche Entwicklung zu überdenken und Wege zur Beendigung der anhaltenden Umweltzerstörung zu finden. Die Entstehung von drei Konventionen und ihre anschließende Ratifizierung durch viele Staaten war einer der größten Erfolge der Konferenz. Die Verträge sind als „Rio-Konventionen“ bekannt geworden und umfassen die Wüstenkonvention, die Biodiversitätskonvention und die Klimarahmenkonvention. Alle Rio-Konventionen befassen sich mit zahlreichen Umwelt- und Entwicklungsfragen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit und sollten deshalb nicht isoliert betrachtet und umgesetzt werden. Die Ziele aller Konventionen sind in Tabelle 1 kurz dargestellt.

Ziele und Aufgaben der UN-Wüstenkonvention

Die Wüstenkonvention bzw. das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung (United Nations Convention to Combat Desertification,

UNCCD) trat 1996 in Kraft. Heute gehören der UNCCD 193 Staaten und damit praktisch alle Länder der Welt an. Die erste Vertragsstaatenkonferenz fand 1997 in Rom statt. Im Herbst 2009 hat die neunte Konferenz in Buenos Aires stattgefunden.

Die Konvention definiert Desertifikation als Bodenzerstörung in ariden, semi-ariden und sub-humiden Regionen. Etwa ein Viertel der Erdoberfläche und ein Sechstel der Weltbevölkerung sind von der Desertifikation betroffen. Vor allem afrikanische Staaten haben in Rio mit Nachdruck auf den Entwurf einer Wüstenkonvention gedrungen, denn trotz einer geringen Bevölkerungsdichte leidet Afrika besonders unter Landdegradation und Ressourcenzerstörung. Wüstenbildung bedroht die wirtschaftliche und soziale Zukunft zahlreicher armer und von der Landwirtschaft abhängiger afrikanischer Staaten, da zwei Drittel des Kontinents (1,9 Milliarden Hektar) Trockengebiete sind. Etwa die Hälfte der Ackerböden ist geschädigt. Die Bodensysteme sind bedroht, weil sie entweder erodiert oder bei der Intensivierung der Landwirtschaft vernachlässigt worden sind. Fast alle Böden in den afrikanischen Ländern süd-

Tab. 1: Ziele der Rio-Konventionen

Konventionen	Ziele
Wüstenkonvention (UNCCD)	Bekämpfung der Desertifikation und Milderung der Auswirkungen von Trockenheit in Ländern, die erheblich unter Dürren und Desertifikation leiden, insbesondere in Afrika
Biodiversitätskonvention (UNCBD)	Erhaltung der Artenvielfalt, ihre nachhaltige Nutzung sowie die gerechte und angemessene Verteilung der Gewinne, die sich aus der Nutzung genetischer Ressourcen ergeben
Klimarahmenkonvention (UNFCCC)	Vereinbarung von Höchstmengen über die Freisetzung von Treibhausgasen in die Atmosphäre, um die Folgen des Klimawandels zu beschränken

lich der Sahara haben eine negative Nährstoffbilanz: Den Böden werden durch Ernte und Erosion mehr Nährstoffe entzogen als zugeführt. Bis zu 80 Prozent des Weidelandes weisen Abnutzungserscheinungen auf. In den ariden und semiariden Gebieten Afrikas ist die Überweidung durch zu dichten Viehbesatz die Hauptursache für die Schädigung der Böden und der Bodenfruchtbarkeit. Sie führt zur Vernichtung von Vegetation und Böden bis hin zur Desertifikation.

Hauptursachen für die Bodenzerstörung sind klimatische Schwankungen und menschliche Aktivitäten, die zur Übernutzung der natürlichen Ressourcen führen. Desertifikationsbekämpfung bedeutet daher nicht, dass Wüsten wieder nutzbar werden, sondern dass die natürlichen Ressourcen in Trockengebieten angepasst und umweltschonend genutzt und bewirtschaftet werden und so das ökologische Gleichgewicht wiederhergestellt und langfristig gesichert wird.

Ziel aller Rio-Konventionen ist es, natürliche Ressourcen besser zu managen und den Teufelskreis von Armut und Umweltzerstörung zu durchbrechen. Dazu sollen nationale und regionale Aktionspläne erarbeitet und umgesetzt werden. Die Öffentlichkeit und die betroffene Bevölkerung sollen dafür nicht nur aufgeklärt und ausgebildet, sondern aktiv beteiligt werden. Die UNCCD spielt dabei eine Vorreiterrolle, indem sie die Einbeziehung der Zivilgesellschaft besonders hervorhebt und die Berücksichtigung der Genderperspektive auf allen Ebenen der Umsetzung empfiehlt.

Erfolge und Herausforderungen

Seit ihrem Bestehen hat die UNCCD vor allem bewirkt, dass Bodenzerstörung und Wüstenbildung in Trockengebieten weltweit als globale Umwelt-, Armuts- und

Entwicklungsprobleme anerkannt und wahrgenommen werden. 2006 rief die UN-Generalversammlung das International Year of Deserts and Desertification (IYDD) aus, das unter anderem dazu genutzt wurde, zahlreiche erfolgreiche Erfahrungen der Desertifikationsbekämpfung bekannt zu machen und das Problembewusstsein in der politischen und allgemeinen Öffentlichkeit zu erhöhen. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft am Umsetzungsprozess kann grundsätzlich als erfolgversprechender Ansatz in der Strategie der UNCCD gewertet werden.

Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die politische Unterstützung aller Beteiligten für die Konvention nachgelassen hat. Denn bei der Umsetzung gerade auf staatlicher Ebene wurden nur geringe Fortschritte erzielt. In den nationalen Regierungen ist die UNCCD häufig in Ministerien angesiedelt, die weder über ausreichende finanzielle noch personelle Ressourcen verfügen, um sie kompetent zu begleiten und umzusetzen. Das Engagement von Nichtregierungsorganisationen (NRO) ist ebenfalls rückläufig. Dem UNCCD NRO-Netzwerk RIOD (Réseau International des Organisations non-gouvernementales sur la Désertification) ist es nicht dauerhaft gelungen, die Zivilgesellschaft für die Umsetzung der Konvention zu mobilisieren.

Geber- und Entwicklungsländer haben sehr unterschiedlicher Vorstellungen über das Schlüsselproblem, wie die Wüstenkonvention finanziert werden soll. Die Wüstenkonvention ist die „ärmste“ der drei Rio-Konventionen. Das könnte auch daran liegen, dass mit der Desertifikationsbekämpfung – im Unterschied zu den Bereichen Klima und Biodiversität – kaum wirtschaftliche Interessen verbunden sind.

Erste Erfolge im Sahel

Die Sahelregion Westafrikas zählt zu den ärmsten der Welt und hat seit langem mit besonders großen Problemen hinsichtlich der Ernährungssicherheit zu kämpfen. Fast alle Sahelländer zählen zu der Kategorie der am wenigsten entwickelten Länder (Least Developed Countries). Mali, Niger und Burkina Faso befinden sich am unteren Ende der Skala des vom UN-Entwicklungsprogramm UNDP erstellten Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index – HDI), in den neben dem Pro-Kopf-Einkommen auch Indikatoren zu Lebenserwartung und Bildung einfließen.

Die westafrikanischen Sahelländer sind überwiegend landwirtschaftlich geprägt; der Großteil der Bevölkerung sind Klein- oder Subsistenzbauern. Sie stoßen seit längerem an die Grenzen der Nutzung ihrer landwirtschaftlichen Flächen. Anzeichen dafür sind immer kürzere Brachezeiten, die Bebauung marginaler Flächen, das Vordringen des Ackerbaus in traditionelle Weidegebiete,

die Zerstörung von Buschflächen, die fortschreitenden Abholzungen in der Umgebung von Siedlungen, Überweidung, die zunehmende Abwanderung der Landbevölkerung durch Landverknappung und sinkende landwirtschaftliche Erträge. Schmerzlich bekommt die Landbevölkerung die Auswirkungen der Ressourcendegradierung und -zerstörung zu spüren. Ihre wirtschaftliche Situation verschlechtert sich gravierend.

Ein von „Brot für die Welt“ finanziertes Projekt in Mali zeigt beispielhaft, wie die Entwicklung in Trockengebieten in umweltgerechte Bahnen gelenkt werden kann. Hier gelingt es den kleinbäuerlichen Familien durch verschiedene Maßnahmen sowohl die Boden-erosion zu verhindern als auch die Bodenstruktur, den Gehalt an organischer Substanz, das Wasserhaltevermögen und die Nährstoffbilanz zu verbessern. Bessere Wasserbevorratung und wirkungsvolle Bewässerung sind weitere Maßnahmen, ebenso das Auffangen von Regenwasser. Dabei steigt die Produktivität des Wassers zu erheblich niedrigeren Investitionskosten als in der Bewässerungslandwirtschaft.

Das Projektgebiet der „Brot für die Welt“-Partnerorganisation „Harmonie du Développement au Sahel“ (HDS) liegt am Südrand der Sahara, auf dem felsigen Dogon-Plateau. Es handelt sich um eine Region, die mit circa 400 Millimeter Niederschlag/Jahr ein typisches Sahel-Klima aufweist. Immer häufiger herrscht aufgrund unregelmäßiger oder ganz ausbleibender Regenfälle ein Defizit an Nahrungsmitteln. In der Region bauen die meisten Subsistenzbauern Hirse für den Eigenbedarf an, in der Regel aber nicht in ausreichender Menge, um ihren Jahresbedarf decken zu können. Zusätzliches Einkommen für den Kauf der fehlenden Hirse erwirtschaften sie vor allem durch den Anbau von Gemüse (überwiegend Zwiebeln). Dies erfordert nur wenig Fläche. Mit Unterstützung von HDS kombinieren Bäuerinnen und Bauern einfache Methoden und Technologien der Bewässerung, Agro-Forstwirtschaft (die Kombination von Bäumen und Kulturpflanzen), Aufforstungen und Schutzzonen zur Regeneration degradierter Buschflächen, Kompostierung und Maßnahmen zum Schutz des Bodens. Durch all diese Maßnahmen können sie ihre Felder intensiver als früher nutzen.

Durch bessere Bewässerung und den Neubau von kleinen Dämmen können Gärten vergrößert und der Zwiebelanbau intensiviert werden. Die eigene Herstellung von organischem Dünger ermöglicht die Wiederherstellung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und des Wasserhaltevermögens der Böden. Schädlinge und Krankheiten werden mit natürlichen Methoden bekämpft, Veterinärdienste helfen den Bäuerinnen und Bauern, ihr Vieh gesund zu halten.

Aufbauend auf traditionellen Techniken unterstützt das Projekt den Bau kleiner Steinwälle, sogenannter Di-

guettes, entlang der Höhenlinien. Die Diguettes verhindern, dass der ohnehin spärliche Regen ungenutzt abfließt; stattdessen versickert er in den Boden. Landwirtschaft wird dadurch erst möglich, denn im feuchten Boden hinter den Steinwällen gedeihen Hirse und Sorghum. Weitere Maßnahmen zum Schutz vor Erosion sind die Anlage von Erdwällen und Hecken und die Aufforstung mit Buschwerk und Bäumen. Zahlreiche kleine Staubecken verhindern, dass Sturzregen ungenutzt abfließen und dabei die fruchtbare Erde mit sich reißen. Die Staubecken werden unter professioneller Anleitung in Gemeinschaftsarbeit aus Steinen, Sand und etwas Zement errichtet. Mit dem gestauten Wasser werden nicht nur Zwiebeln gegossen, es wird auch genutzt, um andere Gemüsepflanzen zu kultivieren. Die Landwirtschaft wird also auf eine breitere Basis gestellt. Dadurch verbessert sich die Ernährung der Menschen, denn die meisten der zusätzlich erzeugten Nahrungsmittel werden an Ort und Stelle von den Bauernfamilien verzehrt. Lediglich geringe Überschüsse werden auf lokalen Märkten verkauft.

Die oben beschriebenen Verfahren benötigen mehr Arbeitskräfte als früher. Das Auffangen und Speichern des Regenwassers ermöglicht einen zusätzlichen Anbau während einer Zeit, in der vorher die Felder brachlagen. Auch der Arbeitskraftbedarf für den Bau von Wasser-Auffangvorrichtungen muss gedeckt werden. Nach Beobachtungen von HDS hat die Intensivierung der Landwirtschaft mit Methoden des standortgerechten Landbaus dazu geführt, dass weniger Leute in die Städte abwandern müssen, seit es mehr Arbeit auf dem Land gibt.

Aber die Inwertsetzung des Landes führt häufig zu Nutzungskonflikten. Ein zentraler Aspekt der Projektarbeit ist deshalb die rechtliche Absicherung der Nutzung von Gemeinschaftsland, um sicherzugehen, dass das wiedergewonnene Land auch der Bevölkerung zugutekommt und nachhaltig genutzt wird. Die Bäuerinnen und Bauern erarbeiten selbst Lösungen, dies stärkt ihre Motivation für die Umsetzung der geplanten Maßnahmen. Die Vereinbarung von Nutzungsregeln ist zumeist ein längerer Prozess. Damit diese auch eingehalten werden, müssen die dafür zuständigen Institutionen und Organisationen benannt und eingebunden werden. Grundsätzlich hilft die Partnerorganisation, wo die Dorfbewohner/innen allein nicht weiterkommen.

Möglich werden die Erfolge des Projektes vor allem durch Ausbildung der Bäuerinnen und Bauern. Viele nehmen über eine längere Zeit an Ausbildungsmaßnahmen teil und geben ihre Kenntnisse an andere Interessierte weiter. Dabei stehen sie mit den Mitarbeitenden des Projekts in enger Verbindung und berichten über ihre Arbeit. In den einzelnen Dörfern werden Komitees gegründet, um positive Wirkungen und den Fortbestand der Projekte zu sichern. Die Komitees sind untereinander vernetzt und sollen sich gegenseitig unterstützen.

Die Menschen sind zuversichtlich, dass sie mit den erlernten Methoden ihre Lebensverhältnisse auf dem Dogon-Plateau stabilisieren und dauerhaft gegen die zunehmende Trockenheit bestehen können.

Alle beschriebenen Maßnahmen kommen auch bei anderen von „Brot für die Welt“ unterstützten Projekten zur Ernährungssicherung einzeln oder in verschiedenen Kombinationen zum Einsatz. Vor Beratung und Ausbildung steht allerdings immer der Dialog mit Bäuerinnen und Bauern über den Teufelskreis aus Bevölkerungswachstum, Bodenverarmung und Erosion, sinkenden Ernteerträgen und immer schlechteren Lebensbedingungen. Denn ein besseres Ressourcenmanagement als Antwort auf die Desertifikation ist nur möglich, wenn die betroffenen Menschen im Mittelpunkt aller Maßnahmen stehen. Ihr Interesse und ihre Verantwortung können nur sichergestellt werden, wenn für ihre Beteiligung klar erkennbare und kurzfristig erreichbare Vorteile verbunden sind. Dies ist die Grundlage, um eine nachhaltige und ökologisch verträgliche Entwicklung zu fördern und die Lebensbedingungen der afrikanischen Landbevölkerung zu verbessern. Die Erfahrungen von „Brot für die Welt“ und seiner Partner bestätigen damit grundsätzlich den strategischen Ansatz der Wüstenkonvention, der die Beteiligung der betroffenen Bevölkerung in den Vordergrund stellt.

Desertifikation und Klimawandel

Desertifikation und Zerstörung der Böden stehen in direktem Zusammenhang mit den Auswirkungen des Klimawandels. In vielen Teilen der Welt, gerade auch in Afrika, wird als Folge der Erderwärmung mit geringeren und unzuverlässigeren Niederschlägen gerechnet. Leben und wirtschaften in ohnehin schon trockenen Regionen wird damit noch schwieriger. Verwandeln sich Savannen und Steppen in Wüsten, gehen auch viele an diese Ökosysteme angepassten Tier- und Pflanzenarten verloren. Das bedroht die Lebensgrundlagen lokaler und indigener Gemeinschaften. Die natürlichen Ressourcen, die sie nutzen, werden knapper und die Armut wächst.

Die Aufgaben und Ziele der Wüstenkonvention werden so zukünftig immer wichtiger werden. Damit ihre richtigen Ansätze stärker in die Praxis umgesetzt werden können, sollte sie stärker in Verbindung mit den anderen Rio-Konventionen gebracht werden. Die Anpassung an veränderte Bedingungen stellt eine gemeinsame Basis für die Umsetzung aller drei Konventionen dar. So kann die Anpassung der Landwirtschaft an Trockenheit gleichzeitig die Anpassung an den Klimawandel fördern. Wenn Maßnahmen beschlossen werden, die der Umsetzung aller Konventionen dienen, können Synergien erzeugt und ihre Wirkungen erheblich verstärkt werden.

Folgerungen & Forderungen

- Die zunehmende Wüstenbildung und Degradation von Böden gefährdet vor allem in den Trockengebieten der Erde die Ernährung von Millionen Menschen.
- Der Klimawandel wird die Wüstenbildung eher fördern als hemmen.
- Die Umsetzung der UN-Wüstenkonvention sollte daher in Zukunft als Instrument zur Anpassung an den Klimawandel definiert und entsprechend finanziert werden.
- Die Wüstenkonvention ist vorbildlich bei der Einbeziehung der Zivilgesellschaft und Berücksichtigung der Gender-Perspektive; ihr mangelt es jedoch an nationaler Umsetzung und finanzieller Ausstattung.
- Beispiele zeigen, dass der strategische Ansatz der Wüstenkonvention, die betroffene Bevölkerung stärker zu beteiligen, durchaus zielführend ist, um die Ernährung in Trockengebieten nachhaltig sicherzustellen.

Entsprechende Synergien sollten auch bei der Finanzierung gesucht werden: So zeichnet sich ab, dass im Rahmen der Klimakonvention beträchtliche zusätzliche Mittel für die Anpassung an den Klimawandel bereitgestellt werden. Sinnvoll gestaltete nationale Umsetzungspläne der Wüstenkonvention sollten davon profitieren können. Durch eine bessere finanzielle Ausstattung würde auch das Interesse innerhalb der Regierungen wachsen. Dies wäre einerseits zu begrüßen, allerdings ist darauf zu achten, dass die Grundprinzipien einer durch die betroffene Bevölkerung geführten Planung und Umsetzung nicht verwässert werden.

Autorinnen

Ulrike Binder
Brot für die Welt
Beraterin für Ernährungssicherung im
Afrika-Team

E-Mail: u.binderdesoza@brot-fuer-die-welt.org
www.brot-fuer-die-welt.org



Carsta Neuenroth
FAKT Beratung für Management, Bildung
und Technologien
Beraterin und Projektkoordinatorin für
ländliche Entwicklung und Landwirtschaft

E-Mail: carsta.neuenroth@fakt-consult.de
www.fakt-consult.de

